

zu verweigern, obwohl es erreichbar wäre, muß als ein Schuldigwerden an seinem vollen Menschsein (ein solcher Mensch weigert sich, jenes geistige Steuerungsvermögen einzusetzen, das seiner Menschenwürde entspricht. Ja, er setzt sich — wie die moderne Gehirnforschung zeigt — unter Umständen der Gefahr aus, jenes Steuerungsvermögens immer mehr verlustig zu gehen!) und als ein Schuldigwerden an der vollen Entfaltung der ehelichen Gemeinschaft beurteilt werden. Es ist also ein Schuldigwerden an dem spezifisch christlichen Lebenssinn des Menschen, an der in Gott begründeten Selbst- und Nächstenliebe und somit Sünde.“ Dieses Schuldigwerden und die Drohung mit der Sünde wird auf den folgenden Seiten noch mehrmals klar ausgesprochen.

Die Tendenz des Büchleins wird auch bei der Gegenüberstellung von Zeitwahl und anderen Methoden deutlich (102): „Die Zeitwahl nimmt die dem Menschen in seiner Person mitgegebene Möglichkeit einer Steuerung der Fruchtbarkeit auf und vermeidet eine nicht zu verantwortende Schwangerschaft, ohne in leibliche Abläufe, die zugleich Zeichen tiefer geistiger Sinnzusammenhänge sind, einzutreten und dadurch die Person des Menschen anzutasten. Sie entspricht im allgemeinen auch den Kriterien der in Gott begründeten Selbst- und Nächstenliebe. — Die anderen Mittel dagegen greifen in leibliche Abläufe ein und tasten damit den Menschen in seiner personalen Ganzheit und Würde an. Außerdem bergen sie — allerdings in unterschiedlichem Maße — die Gefahr in sich, von sich aus die eben erwähnte allseitige Liebe zu beeinträchtigen.“ Unter der Überschrift „Wenn die Zeitwahl aber nicht geht, was dann?“ sind folgende mögliche Ursachen angeführt: Informationsmangel, gefühlsmäßige Widerstände, organische Störungen, schwierige Ehesituationen. Im letzten Fall wird auf die Situation des Pendlers hingewiesen. Konkret wird empfohlen, die Widerstände gegen die Zeitwahl abzubauen. Wenn dies trotz ehrlichem Bemühen nicht möglich ist, kann die betreffende Frau als krank erklärt und die Pille als Medikament verabreicht werden.

Die skizzierte Linie der Broschüre führt zu einer Reihe von Widersprüchen und Ungeheimnissen, die auch in den verschiedenen Beiträgen von Arzt und Theologen ihre Ursache haben können. Z. B.: Die Wirkungsweise von Intrauterinpessaren besteht „wahrscheinlich“ darin, daß sie die Einnistung des befruchteten Eies verhindern“ (34). Dazu aber die sittliche Beurteilung: „Diese Methoden der Schwangerschaftsverhütung sind schon allein deshalb abzulehnen, da durch sie ein bereits begonnenes Leben vernichtet wird“ (35). Weiters: „Der beratende Arzt... hat nicht das Recht, eine bestimmte Methode als einzige möglichen Weg

dem Ratsuchenden aufzuzwingen“ (37 f). Dazu im Gegensatz die Tendenz der ganzen Schrift. Ebenso scheinen Beratung durch den Arzt und Entscheidung durch das Paar sachgerecht aufeinander bezogen zu sein (81). Aber dieser Ansatz wird durch die Einseitigkeit der gesamten Darstellung und durch die massive Sündendrohung, z. B. in der Zusammenfassung (120 f) zunicht gemacht. Der Akzent der Ausführungen über dauernde Enthaltsamkeit (44 ff) widerspricht dem Geist der Konzilsaussage in *Gaudium et spes* Nr. 51, die auch zitiert wird.

Für die Seelsorge können die Ratschläge, die gegeben werden, kaum Hilfe bringen. Eheleute, welche die Zeitwahl zufrieden praktizieren, brauchen das Buch nicht. Jene, die einen anderen Weg gehen, werden sich gekränkt fühlen, weil sie als dumm, willensschwach, krank oder charakterlich minderwertig (112) hingestellt werden. Geradezu unverantwortlich wäre es aber — wie auf Seite 105 empfohlen — den Krieg in die Ehe hineinzutragen: „Der positiv zur Zeitwahl stehende Partner wird sich mit Klugheit und Einfühlungsvermögen bemühen, die Bedenken und Vorurteile des anderen schrittweise abzubauen und ihn zu einer positiven Einstellung zur Zeitwahl zu führen.“

Linz

Bernhard Liss

PASTORAL THEOLOGIE

SCHMAUCH JOCHEN, *Er aber lacht, der in den Himmeln wohnt.* (81.) Knecht, Frankfurt a. M. 1970, Efalin DM 8.80.

Unter dem Titel einer ständig notwendigen Kirchenreform wird heute viel Kritik an der Kirche geübt, oft grimmig und verbissen, meist zerstörend oder verletzend. Man kann aber auch im Humor Kritik wirksam machen. Sch. hat es versucht, wenn er das Volk Gottes einen Herdenbrief an die Bischöfe schreiben läßt und die stillen Betrachtungen einer Bus-Nonne bei ihrer Fahrt durch Berlin aufdeckt. Allzumenschliches wird in das Chorgebet eines Kanonikers eingeflochten und viel Satire findet sich im Kapitel über die Landpfarrer. Wenn auch im Text manch unterschwellige Ressentiments mitklingen, so bleibt doch die Kritik in noch tragbaren Grenzen.

PESCH OTTO HERMANN/LANGER HANS-DIETER (Hg.), *Kirche im Wachstum des Glaubens.* FS Mannes Dominikus Koster. (FZTh Ph. 18. Bd. 1971, Heft 1–2) (384.) Paulus-V., Freiburg/Schweiz. Brosch. sfr. 25.—.

Dem unbefangenen und kritisch offenen Thomisten M. D. Koster haben seine Schüler und namhafte Theologen zum 70. Geburtstag eine theologisch bedeutsame Festgabe überreicht. Die Thematik dieser dreizehn histori-

schen, dogmatischen und pastoraltheologischen Beiträge nehmen Bezug auf die theologiegeschichtliche und systematisch-theologische Arbeit Kosters. So berichtet Eckert über Stilisierung und Umdeutung der Persönlichkeit des Hl. Thomas v. A. durch die frühen Biographen. A. Fries glaubt in der Meßerkklärung des Albertus Magnus einen Hinweis auf Hippolys „Apostolische Überlieferung“ gefunden zu haben. Aufschlußreich ist der antikonziliare Traktat des Wiener Dominikaners L. Huntpichler gegen eine Superiorität des Konzils über den Papst, dargestellt von I. W. Frank. G. Söll befaßt sich mit der Theorie der Dogmenentwicklung, inwieweit Dogmenfortschritt durch neue Offenbarung erfolge. D. Schlüter bringt eine tiefdurchdachte Reflexion über „Der Wille und das Gute bei Thomas v. A.“ A. K. Ruf befaßt sich mit der Sakramentenlehre des Thomas v. A. und zwar mit der Sinndeutung des sakramentalen Siegels der Firmung. Der Firmcharakter ist Kultbefähigung, wobei unter Kult das ganze christliche Leben zu verstehen ist. A. Hoffmann untersucht den Ort und die Bewertung der Wortverkündigung beim Aquinaten. Er findet eine kerygmatische Verkündigung vor. U. Horst beschäftigt sich mit einem Thema der Dominikanerschule von Salamanca, Kirche und Papst nach Dominicus Bañez. M. Schmaus bringt eine höchst aktuelle Anmerkung zum Problem der Demokratisierung im Bereich der katholischen Lehrunfehlbarkeit. O. H. Peschs Besinnung auf die Sakramente sind sehr ausführliche historische und systematische Überlegungen, aus denen sich pastorale Konsequenzen ergeben: Ablehnung des Sakramentenkonsums, Formechtheit und die Fraglichkeit der Institutionalisierung der Sakramente. M. Einig untersucht das Verhältnis der liturgischen Predigt zur mystagogischen. Ein heißes Eisen behandelt St. Pförtner in seinem lesenswerten Artikel: Innerkirchlicher Protest und Synode, der eine stärkere Präsenz der Jugend in der Kirche, mehr Hoffnung und Freiheit für die Synode fordert. Aus der Feder des bekannten französischen Dominikanertheologen Yves Congar stammt der Beitrag D'une „Ecclesiology en gestation“ a Lumen gentium Chap I et II. Den Herausgebern ist für die umfangreiche Arbeit zu danken, die nicht nur dem Fachtheologen, sondern auch dem Praktiker wertvolle Informationen vermittelt.

HÖFLIGER HILDEGAR, *Die Erneuerung der evangelischen Einzelbeichte. Pastoraltheologische Dokumentation zur evangelischen Beichtbewegung seit Beginn des 20. Jahrhunderts.* (Ökumenische Beihefte zur FZTh Ph 6) (224.) Universitäts-V. Freiburg in der Schweiz 1972. Kart. lam. sfr 26.—.

Der Autor ist katholischer Theologe und versucht an Hand schriftlicher Publikationen die

Beichtbewegung in den französischen und deutschen evangelischen Kirchen seit Beginn des 20. Jh. zu erforschen. Eine kritische Stellungnahme von seiten evangelischer und katholischer Theologie wird vermieden. Sachlich wird nur von der Einzelbeichte gesprochen. Die einzelnen Kapitel behandeln die Notwendigkeit und Bedeutung der Erneuerung der evangelischen Einzelbeichte, die Wege und Hindernisse dazu, das Wesen der evangelischen Einzelbeichte, ihr Inhalt und die Bedeutung für andere Beichtformen. Die weiteren Kapitel beschäftigen sich mit dem Beichtiger, der Beichtpraxis und mit dem Verhältnis der Einzelbeichte zur Psychotherapie. Dazu wurde eine Fülle von Literatur befragt und ausgewertet. Der Leser gewinnt ein anschauliches Bild von Vorgängen innerhalb der evangelischen Kirchen und ein größeres ökumenisches Verständnis. Auch die vielfältigen Bestrebungen zur Reform der christlichen Bußpraxis finden in dieser Untersuchung viele Anregungen. Zugleich wird aber auch der Mangel einer dogmengeschichtlichen Aufarbeitung der Bußformen spürbar. Man müßte auf beiden Seiten sich ernstlich damit beschäftigen.

WEBER LEONHARD, M., *Pastorale Impulse.* Aufsätze und Vorträge. (239.) Herder Freiburg 1971, Kart. lam. DM 26.—.

Wer den allzufrüh verstorbenen Münchener Pastoraltheologen L. M. Weber gekannt hat, ist erfreut, seine tiefschürfenden Gedanken und Entwürfe, die er in verschiedenen Vorträgen und Aufsätzen dargelegt hat, in diesem Band gesammelt vorzufinden. W. hat mit großer Freiheit und Verantwortung Pastoraltheologie betrieben und sich nicht gescheut, die schwierigsten Probleme in Angriff zu nehmen. Für ihn war Seelsorge immer Sorge um den ganzen Menschen. Seine klaren und wohlabgewogenen Ausführungen über Ehe- und Familienpastoral sowie über die personale Geschlechtlichkeit sind wegweisend für die postkonziliare Periode. Großes Verständnis brachte er der Krankenpastoral entgegen und für die ekklesiologisch so bedeutsame Gruppe der alternden Menschen entfaltete er viele Initiativen, um sie zur religiösen Einübung in die Altersphase zu führen. Aus Not und Einsamkeit heraus konnte er einen Weg zur Transzendenz und Geborgenheit in Gott weisen. Er scheute aber auch nicht vor streng spekulativen theologischen Fragen wie Gläubigkeit und Glauben zurück, behielt aber immer die pastorale Verwirklichung im Auge. Seine besondere Sorge galt den Priestern nicht nur als langjähriger Regens eines Priesterseminars, sondern auch als akademischer Lehrer. Er orientierte sich bei der gegenwärtigen Unsicherheit immer wieder am ntl. Priesterbild und sah im Priester den Zeugen des Glaubens inmitten der Gemeinde. Er versuchte den Wandel im Priesterbild